

Diese Zeitung erscheint dreimal wöchentlich, und zwar: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends Abends.

Abonnements-Preis: Für Berlin incl. Beleglohn vierteljährlich pränumerando 1 Rm. 25 Pf., monatlich 65 Pf., einzelne Nummern 10 Pf.; bei den Postämtern in Deutschland incl. Berlin 1 Rm. 60 Pf., frei in's Ausland 1 Rm. 85 Pf.

Neuer Social-Demokrat. Eigenthum der Cassellener.



Redaktion und Expedition: Berlin, Cranienstraße Nr. 8, 80.

Bestellungen werden bei allen Postämtern, in Berlin bei der Expedition, sowie bei jedem Expediteur entgegengenommen.

Insertate (nur in der Expedition aufzugeben) werden pro fünfgespaltene Zeile mit 50 Pf. berechnet. Versammlungsannoncen die 5-gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. Sogenannte Reklame-Anzeigen werden nicht aufgenommen.

Inhalt.

- Unsere Zeit. Familie und Staat. Politische Uebersicht: Arbeiterentlassungen in Essen und Berlin. Zur Corruption in Oesterreich. Verurtheilungen von Communalräthen. Socialistisches aus Russland. Ein Häfflein als Socialistenverfolger. Verurtheilungen: Bernburg. Verurtheilungen: Kiel. Duisburg. Einmüthigkeit. Eine neue Handfuchung. In Hartford's Arbeiterpiegel. Warum sind wir arm? (Schicht). Die zwölf Artikel des Bannerkrieges. Vermischtes. Feuilleton: Robespierre's Jugend. (Fortsetzung.)

Unsere Zeit!

„Sei gegrüßt, du neues Jahr!“ Wohl weit mehr traurig, ernst und wehmüthig, als freudig und in lauterer Luft, tönt heute dieser Gruß von Millionen Lippen.

O, ewig flüchtige, unaushaltbare Zeit, die du unsere Zeit bist, weil deine Stunden mit unseren Pulschlägen kommen und gehen, weil wir ringen mit deinen wild empörten Wogen, die suchbelaagte, oft verwünschte Zeit, die Inbegriff des furchtbaren Elends und Jammers, unter der Herrschaft der Lüge, der Niedertracht und Tyrannei, bist du, unsere Zeit, im Rahmen eines neuen Jahres, des Graues denn werth!

Ich, könnte ich sagen: Ja! Aber, aber, wer will sie zählen, die Scharen der Armut und des Elends, die sich wie jenseits des Ozeans, in allen Landen, worin eine Kultur geübt wird, die Millionen der unteren, ihrer Menschewürde beraubten Proletariat, für die du nicht Geld und Freud, sondern nur Noth und Jammer hast!

Sie begrüssen dein junges Jahr mit dem bangen Schrei der Verzweiflung, den tiefsten Seufzern der Noth und den Thränen des bittersten Schmerzes, denn nichts, nichts liebst du ihnen, was zum wahren Dasein von Noth. An ihre Herzen bannst du den Hungers greifenden Besessenen; schon Tausende hegte es in den Tod; ihr letztes Wort war ein Fluch für dich, unsere Zeit! „Fluch“ tönt dir aus dem Munde des Schüglings, der an den verrottenen Brästen der Mutter, nach Nahrung verzehrend lehnt, sich krümmt; Fluch, Fluch unserer Zeit, tönt es furchtbar ringsum. Und die „Städtlichen“, die, denen du eine Duell Reichthum bist, wenn sie deine Lehren vom Schwindel, vom Lügen und Betrügen verstehen und befolgen, sie hören's und rufen die Heil; wendend auf dich das Wort des römischen Dichters Doid an, das du heißt: „Wahrlich, wir leben in goldener Zeit, dem Golde wird die Ehre stets übertragen, dem Golde wird auch die Liebe zu Theil!“

Gold, Ehre und Liebe, dieser drei Worte Zusammenhang und Bedeutung sind heut weit schmählicher, als zur Zeit des lästerlichen Doid. Gold, die gewöhnlichsten Schweißtropfen des Volkes, wer viel davon besitzt, kann sicher der Ehre gewiß sein und braucht um die Liebe nicht lange zu bahlen, — für Gold ist die U. schuld feil; herabdrückt es denn seine Ehre, wenn der reiche

Robespierre's Jugend.

(Aus: Memoiren von Maximilian Robespierre.)

(Fortsetzung.)

Es war ein schöner Tag für Voltaire, als er seiner eigenen Apotheose betrat und von den Schauspielern der Comedie Française, in Gegenwart eines zahllosen Publikums, das die Hallen des Hauses durch seinen Wohlgeruch erfüllte, gekrönt wurde. Niemals ward der Eigenliebe eines Mannes eine so köstliche Halbgenugung; niemals zahlte ein schönerer Lohn mit größerem Wucher die Last eines ganzen Lebens. Was war jetzt für ihn das Andenken an Friedrich's Liebeslosungen, an Katharina's Schmähreden? Welcher Herrschling kam je eine Ehre zu erlangen, die der vom Volke anerkannter gleicht? Ich werde diesen herrlichen Auftritt nicht beschreiben; so viele Andere haben es bereits gesehen, die, so wie ich, zugegen waren, und die, von den äußeren Gegenständen mehr eingenommen, die Einzelheiten besser behalten haben. In mir hatte dieses Schauspiel alle Kräfte meiner Seele erweckt, und das Nachdenken, welches mich abzog, ließ für mich von allem, was mich umgab, nichts übrig, als ein dumpfes Geräusch, welches vor meinen Ohren erklang, einen Lichtglanz, der mich die Augen schließen ließ. Wie! sagte ich, das sind also die Kronen, welche das Volk ertheilt? Das Volk! und wo ist es denn in dieser Versammlung? Diese von Diamanten, Juwelen und Schmuck strahlenden Fräuen, diese jungen, mit goldenen Ketten beladenen Männer, dieses ausgewählte, aufgeklärte, geist- und kenntnißreiche, talentvolle Publikum soll das Volk sein? Ist das nicht ein aus einer ungeheuren Ernte zufällig ausgelassener Hanses Körner? Ist es nicht die ganze Aristokratie? Die Aristokratie des Geldes, des Vermögens, der Bildung? Ja, so ist es; für diese bevorrechtigten Geschöpfe allein, für diesen kleinen Bruch aus der großen Gesellschaft hat also Voltaire seine Meisterstücke geschaffen! Und welche Triumphs ruft man ihm! Wie brünst man ihn mit Ruhm!

Doch, man mag gerechtfertigt sein: Voltaire's Schriften haben, nicht ohne sein Wissen, ungemein zur Wundigung des Volkes beigetragen. Er wendete sich nicht an das Volk, weil es

Wählung die Töchter des hungernden Proletariats durch Gold zwingt, ihm ihren Leib zu verkaufen?

Goldene Zeit, da unsere Zeit, die da alles feil hält im erträumten Himmel und in der grauen Wirklichkeit des Erdenrundes — da unsere Zeit, die von „Recht und Gesetz wegen“ nicht besser sein kann und darf, als sie es eben ist; Zeit, in der das eiserne Gesetz der Noth ohnmächtig gemacht werden soll durch staatsanwaltschaftliche und richterliche Weisheitsfälle in Verbindung mit hoher Cabinetspolitik, die aus Kanonenschländen an Flintenläufen ihr Unfehlbarkeitsdogma brüllt und deshalb auch mit „Fug und Recht“ „eiserne“ Zeit genannt wird, eritternd unter dem drückenden Schritte des gehülligten Mars; Zeit der erhabensten, patriotischen Selbstopferung, des schmerzhaften Nationalitätsbekenntnisses und der in jämmerlichster Kriecherei sich landgebenden Reichthumsüchtheit.

Reaktion, Reaktion, wohin man nur blickt, in allen Kreisen, die ein Interesse daran haben, das Volk in der seitherigen Abhängigkeit zu erhalten. Liberale, Fortschrittler, Ultramontane u., jauchen sie sich einander hin und her, im Grunde genommen, sind sie ganz gute Freunde, die sich nur streiten über die beste Form der Unterdrückung. — Wie lange wird's dauern, und dieses kleine Intermezzo ist zur allseitigen Befriedigung beigelegt. In der Heuschrecke, dem darbedenden Volke gegenüber, weilt es mit einander; erst das Zuckerbrod und dann die Peitsche; wahrlich, Zeit, unübertroffen stehen die Männer des Privilegiums da, in der Kunst, dem Volke ein X für'n U zu machen. Nur schade für sie, daß das Volk den Betrug, noch ehe er geschieht, auch merkt und seiner lacht, wenn er demnach in Scene gesetzt wird.

Welche Erschütterung! So enthieltst du, unsere Zeit, neben so vielem, so ungeheurer Schrecken, welches den geringsten Rest von sittlichem Gefühl empören muß, doch auch etwas, was zu seiner Befriedigung und Beruhigung gerichtet? Ja, wahrlich! — O, wie konnte ich nur fragen, ob du des Graues werth seiest, du neues Jahr! An deiner Schwelle stehen heute die Männer der Arbeit im hehren Glanz, voll des Bewußtseins ihrer Menschewürde, voll der Erkenntnis ihrer heiligen, unveräußerlichen Rechte, sich gelobend, nicht zu erlauben im gerechten Kampfe für der ganze Menschheit dauerndes Wohl.

Tausendjährig war ihr Schloß, herrlich ist jetzt ihr Erwachen! — O, unsere Zeit, siehst die großartigste Epoche der Weltgeschichte sich vollziehen, des falschen Wahnes dunklere Mächte weichen vor den Sonnenstrahlen der ewigen Wahrheit: die Vernunft macht sich frei von allen drückenden Banden, und triumphierend zieht der Geist der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wie Windbrand durch alle Laube, die Herzen der Unterdrückten erodernd, sie einend zur unbewinglichen Phalanx!

„Lösung der sozialen Frage“, brauchst du von Tag zu Tag gewaltiger, vom Nord zum Süd, vom Ost zum West, und zitternd, rathlos, immer entschiedener an die Gewalt appellierend, versuchen die Feinde der Freiheit dem Socialismus zu widerstehen. Wie lange werden sie sich halten können? Frage der Zeit, unserer Zeit! Antwort hast du schon darauf gegeben, indem du uns an mehr denn einem Beispiel lehrtest, daß Wahrheit und Gerechtigkeit nicht auf die Dauer im Kampfe unterliegen können, daß ihnen der Sieg sicher ist, wenn ihr Geist die Kräfte des Volkes erfüllt. Und dieser Zeitpunkt ist gekommen.

nicht reif war, ihn zu verstehen; aber er hatte in den höheren Sphären die Umwälzung begonnen, die später in die tiefere hinabgestiegen ist; er mußte sich den unüberwindlichen Naturgesetzen unterwerfen, und sein Publikum so hinnehmen, wie es ihm die früheren Jahrhunderte hinterlassen haben. Man mag seine Leistungen, seine Bemerkungen, seine unselige Leichtfertigkeit verzeihen, er war ein Werkzeug der Vorsehung und hat die Vollziehung ihrer Befehle vorbereitet.

Im Jahre 1778 hatten meine Ideen noch nicht durch die Zeit, durch die Betrachtungen meines Studiums jene verbesserten Ansichten gewonnen. Ich hatte, anfangs mit der Noth eines jungen, lerabergigerigen Kopfes, später mit dem Widerwillen eines Gemüthes, das des Standes bedarf, die Werke Voltaire's gelesen. Seine cassehlige Zweifelhaftigkeit, seine Noth, mit Allem sein Spiel zu treiben, nichts mit seinem Witz zu verschonen, seine niedrige Anbetung der Furchen, sein vornehmer Ton, die Unstimmigkeit einiger seiner Produkte, hatten mich empört und verblendet mich für alles Erhabene und dem Volke Nützliche, das seine Schriften enthielten. Was ich ihm jedoch am wenigsten verglich, und was mir heut noch der unauflöshliche Flecken in seinem Andenken erscheint, war sein eifriger Haß gegen Rousseau, die niedrigen Angriffe, mit denen er diesen großen Mann verfolgte hat.

Der Verfasser des gesellschaftlichen Vertrages war damals, wie jetzt, der Gegenstand meiner ganzen Bewunderung. Ich hatte beim Lesen jene Ueberzeugung der Gerechtigkeit und Gedanken empfunden, vermöge der man vertrauensvoll jede Handlung hinnehmen, die sich nach sehr zu einer Prüfung eignet. Ich bewunderte seine Seele und liebte seinen Charakter. Ihm dankte ich die ersten feinen Begriffe, die in mir Eingang fanden. Trotz der Nähe meiner Erzähler, verließ ich das Kollegium als schlechter Rathgeber, und mit geringerer Reizung, sogar nur an eine Offenbarung zu glauben.

Wenn ich das Vorurtheil der Pariser für Voltaire nicht theilte, so überstieg doch die Bewunderung, die ich für den Einsiedler von Emmenthal gefast hatte, die seiner eifrigsten Anhänger. Das Verlangen, den berühmten Mann zu sehen, hatte

Hunderttausende von Arbeitern standen bereits vor nunmehr einem Jahre um das Erlösungsbanner des Socialismus in Deutschland geschart, wahrlich, sie werden bis heute sich nicht vermindert haben. Von den Hallen der Gesetzgebung aus pflanzte ein gewaltiges Echo sich fort, immerfort stärker erklingend die noch schlafenden erweckend, die Begeisterung schäumend und bis weit über die Grenzen Deutschlands hinaus Kunde gebend, daß die Entscheidung naht.

Nichts wird die gesteigerte Verfolgungssucht der Gegner daran ändern können; mögen Anjahlige in den Gefängnissen daliegen, Dagebende im Exile die Freiheit von Stunde zu Stunde schwer erkaufen müssen, es giebt für den Socialismus keinen Stillstand, keinen Rückgang; seinen Forderungen, da unsere Zeit, müssen wir genügen, da verlangtst du aus der Erklärung der höchsten geschichtlichen Aufgabe, und wir wollen uns glücklich preisen, dazu heranzu sein. Wir wollen arbeiten an ihrer Erfüllung mit aller Kraft, aller Energie, deren wir fähig sind.

Nicht gering sind die Erwartungen und Hoffnungen, mit denen wir eintreten in das neue Jahr, festen und ruhigen Rathes, nicht thörichter Weise auf irgend einen Zufall, sondern auf unseren guten Willen, auf die Macht unserer Idee vertrauend, sehen wir dem Kommenden entgegen, voll des frohen Bewußtseins, daß die Zukunft alle Kräfte der Arbeiterpartei in schönster Harmonie, im rühmlichen Wettstreit beim Kampfe, erfüllt von einem Willen, geleitet von einem Gedanken finden wird.

So sei denn gegrüßt, du neues Jahr, verheißungsvoller Abschnitt einer Zeit. Möge, wenn du vollendet bist, die Menschheit von dir sagen können: „dieses eine Jahr mit seinen Eigenschaften wiegt ein Jahrtausend der Vergangenheit auf!“ Wecke das Gedächtniß der Menschheit und der Unvernunft, des Fundament aber einer neuen Zeit!

Familie und Staat.

Im unermüßlichen Streben nach der Erkenntnis der wahren Bestimmung und Würde seines Geschlechtes hat sich der denkende Mensch.

Je mehr er sich, vorurtheilsfrei, der Stimme des Vernunft gehorchend und der Wahrheit die Ehre gebend, in das Studium der Universalgeschichte vertieft, je fester mag in ihm die Ueberzeugung werden, daß für den Entwicklungsproceß der Menschheit keine andere Macht geltend gemacht werden kann, als die Gesamthatigkeit der Menschen selbst, mit ihren Tugenden und Untugenden, verschiedenartigen Fähigkeiten, Gewohnheiten und Interessen zur Erreichung verschiedenartiger Zwecke, die mehr oder weniger, wo sie den Egoismus zur Ursache haben, gegen den Gesamtwort, welcher ist das Wohlergehen Aller durch Alle, — verstoßen und so jenen unnatürlichen Zustand schaffen, der bis zu diesem Tage unsere schöne Erde zum Schauplatz eines unangesehnen Verwahrlosungsampfes der Menschheit unter einander gestaltet.

Die „Gesellschaft“ war in den Urzeiten gar nicht, oder doch nur im Keime vorhanden. Sie hat sich dann in zwei Stufen entwickelt, als Familie und als Staat.

Der Entwicklungsproceß der Menschheit zeigt sich klar in diesen beiden Formen; sie wurden geschaffen nach dem Gesetze der

sich meiner bemächtigt und ging bald in eine förmliche Leidenschaft über. Durch meinen Enthusiasmus ermutigt, beschloß ich, mich nach seiner Einsiedelei zu begeben, auf dem Fall hin, nur seine Stimme zu hören, nur seine geliebten Sätze zu sehen. Ich theilte Niemandem mein Vorhaben mit, man hätte es auszuweichen genannt, und reiste an einem schönen Innimorgen allein nach Emmenthal. Ich machte den Weg zu Fuß; die Betrachtungen, die mich eingenommen hatten, ließen mich ihn nicht lang finden; überdies kommt man, wenn man 19 Jahre alt, von einer Idee beherrscht ist, eine offene Straße vor sich, seine Zukunft in Kopse hat, immer schnell an sein Ziel. Ein Jüngling meines Alters hätte, um in die Augen einer Frau zu sehen, denselben Weg gemacht, den ich einschlug, einen Philosophen zu sehen.

Das Herz schlug mir bei meiner Ankunft; je näher man dem gewöhnlichen Gegenstande ist, je furchtsamer wird man, aber es war nicht Zeit mehr, zurückzutreten, und ich wäre vor Kerzer gestorben, wenn ich aus einer unwürdigen Schwäche mich selbst des Blickes beraubt hätte, das ich aufgesucht hatte. Ich trat in den schönen Park von Emmenthal ein, und irrte einige Zeit umher, ohne daß mir etwas auffiel. Jemand vom Schlosse, dem ich begegnete, fragte mich, wen ich suchte; ich stammelte den Namen J. J. Rousseau. Der Mann lächelte, indem er mich maßerte: „Ich zweifle, sagte er, daß es Ihnen gelingen wird, Herrn Rousseau zu sehen, er liebt die Besuche nicht, und würde Ihnen seine Thür verschließen; indessen, wenn es Ihnen nicht darauf ankommt, einige Stunden zu opfern, so wenden Sie sich dort nach dem kleinen Hügel, den Sie rechts von den Pappeln bemerken: dort ist die Einsiedelei; Herr Rousseau begiebt sich täglich dahin, um zu botanisiren; vielleicht begegnen Sie ihm.“

Ich wendete mich um so schneller nach jener Seite, da mir die Schamröthe in das Gesicht stieg, und ich das frische Gelächter der Bedienten zu vernehmen glaubte, die über den unwürdigen Schüler des Philosophen spotteten. Ich wartete lange in der Gegend der Einsiedelei, bald auf einem künstlichen Felsblock sitzend, bald stehend, bald mit kurzen Schritten auf- und abgehend, und wieder stillstehend, um besser nachzudenken. Endlich sah ich am Fuße des Hügels einen Mann erscheinen, der, das Auge zur Erde

zum geselligen Leben und gemeinsamen Handeln.

Die Erziehung der Familie beruht direkt auf dem Naturrecht, in veredelter Form auf der gegenseitigen Sorge der Eltern für einander, und auf deren gemeinsamer Sorge für die Nachkommen. Der ehelichen Liebe gefolgt die Kindesliebe und dieser die Geschwisterliebe sich bei.

Indem die Familienmitglieder einander bei ihrem Thun und Lassen beobachten und prägen, Mängel und Unvollkommenheiten dabei erkennen und abzuschaffen bemüht waren; indem jedes einzelne Mitglied seine Kräfte und Fähigkeiten dem Interesse der gesamten Familie darbieten lernte, wird in deren Schooße der Staat, die Volksgemeinschaft vorbereitet. — Daher ist die älteste Form der Gesellschaft ein Bild der Familie, und daher communistisch.

Im Kampfe mit zerstörenden Elementen und anderen Widersätzlichkeiten wird die gegenseitige Hilfsleistung geübt, und damit die Erkenntnis des Vorteils vereinter Kraftanstrengung, gemeinsamer Arbeit gewonnen. Und die communistische Weise der Gesellschaft ändert sich erst, sobald Eroberung und Unterdrückung stattfinden.

Die notwendige natürliche Folge des Zusammenlebens der Familie war, daß Sitten und Gebräuche vorgezeichnet wurden und bestimmte Regeln zur Geltung kamen, Regeln, an denen zu halten Jeder für um so notwendiger erachten mußte, je mehr er damit sein Interesse zu wahren vermehrte.

Hier haben wir den Ursprung der Gesetze.

Bewunde die Macht der Gewohnheit, der stillschweigenden Beobachtung, erlangten diese Regeln, je mehr die Familiengeellschaft festere Gestalt annahm, nach und nach bindende Kraft, welche so lange naturrechtliche Bedeutung beibehielt, als sie auf Gemeinwohl beruhte und wirklich jeden Einzelnen in seinem natürlichen Rechten schützte, so lange die Standesgleichheit existierte und der Egoismus nicht Ueberschritte in die Rechtsphäre eines Andern als erworbenes Recht ansah.

In aller Zeit hat die Natur die Geistesgaben und Körperkräfte ungleich verteilt und wird es auch für alle Zukunft thun.

Diese unumstößliche Thatsache kann jedoch nicht zum Beweise dafür dienen, daß die Ungleichheit der Kräfte in der Gesellschaft eine natürliche und unumstößlich notwendige Einrichtung sei; wäre sie es, jene erste Periode des Staatslebens hätte sich anders gestaltet.

Die Ungleichheit manifestierte sich aber erst durch Unterjochung sich ferns gegenüber stehender Familien oder Familiengeellschaften, also auf einer keineswegs menschlichen, sondern unumstößlichen Grundlage.

Die geistig, körperlich und an Zahl stärkere Gemeinschaft fand fortgesetzt die mannigfaltigste Gelegenheit, die ihnen fremd Gegenwärtigen zu beschäden, zu betriegen und zu unterjochen.

Dadurch gewann der Egoismus Boden, überschritt die natürlichen Grenzen — und die Ungleichheit war da, sobald Sieger und Besiegte ein dauerndes Verhältnis eingingen. Die Standesgleichheit schwand; die in der Entwicklung begriffenen Verhältnisse wurden ungleich; der Stärkere begann, sich ein von unüberwindlichen Kräften bevorzugtes Wesen denkend, den Schwächeren zu unterdrücken und ihn für seinen Sondervorteil auszunutzen.

Das Eigentum Aller ward die Sache Einzelner, die darüber nach Laune und Gutdünken verfügten. Dieser Uebermut gab der Mißthätigkeit, die sich auf den Ruin des gemeinsamen Wohls breit machte; — für den Unterdrückten alles, was er verlangte, für den Unterdrückten nichts als Elend und Jammer.

Es konnte nicht fehlen, daß auch die Heiligkeit des Familienlebens mißachtet ward von den Gewaltigen, und so fanden die schrecklichsten Gewissen, Laster und Sclaverie, freit und leugneten, statt eines wahren Gemeinwesens, den Staat.

Betrachtung hat das Privilegium den Gesetzen der Natur; damit war der Gesellschaft das naturrechtliche Wesen, die Harmonie aller Theile genommen, — sie existierte nicht mehr für Alle zu gleichem Zweck.

Jahrtausende hat die Menschheit seit dieser Periode durchkämpft; Generationen sind entstanden und verschwunden, mit ihnen Staaten und deren Einrichtungen.

Und abermals steht die Menschheit an einem Wendepunkte; sie ist eingetreten in die Reiterperiode, wo die Geschichte des Urtheils sprechen muß, die letzte Form der Egoismus verschwinden muß,

gerichtet, eine große Kränzelkapsel unter dem Arme, jeden Augenblick einsteckt, kostig eine Blume, eine Pflanze pflückt, und sie sorgfältig aufbewahrt. Ich hätte ihn entgegengehen sollen, aber eine heilige Ehrfurcht ergriff mich, ich blieb an einer Stelle. Indessen näherte er sich mir, von seinen Gegenständen so ringenommen, daß er bald nur wenige Schritte noch von mir entfernt war. Ich konnte ihn, da er mich durchaus nicht bemerkte, nunmehr ruhig betrachten: er war von mittler Größe, seine Augen lebhaft und melanholisch; seine Stirn bezeichnete zugleich Nachdenken und Leiden, sein Gang verrieth deutlich den von einem Uebel und von dem Bewußtsein des Übels mitgenommenen Mann. Ein Blick der Freude erhellte augenblicklich sein Gesicht; es geschah, wenn er einen neuen Schatz für seine Kränzelammlung entdeckte.

Er war nicht neben mir; ich hatte mich nicht gerührt, er mich nicht bemerkt. Ich sah, wie er sich bückte, um eine Primel zu pflücken; schnell sprang er hin, griff nach der Blume und überreichte sie ihm; er nahm sie und sah mich an: das ist Ständchen nicht, sagte er. Nein, antwortete ich, es ist ein junger Mensch, der jetzt, da er das Bild gehabt hat, Sie zu sehen, nichts mehr vom Scharfmal zu wünschen hat. Er sah mich aufmerksam an. Sie verstehen schon zu schmeicheln, junger Mann; schlamm genug für Sie. — In meinem Alter schmeichelt man nicht, aber man empfindet in meinem Alter die volle Glut des Entschlossenen, und gern geht man zehn Stunden zu Fuß — Wirklich? zehn Stunden zu Fuß! Sie haben gute Pflück, junger Mann; das wußte man im Markt von Frankreich angeden. Zehn Stunden! Sie wissen, ich verstehe mich auch darauf, und eine Fußreise schadet mir nicht ein. — Ich erwiderte, und blickte auf die Lippen. Nun, nun, lieber Freund, Sie müssen nicht das sein; Sie wollten mich sehen, nicht wahr? Ich bin das Wandervogel von ganz Paris: von den großen Herren bin ich auf die Stadt übergegangen, und man erdet sich gar nicht mehr andere an, als: haben Sie schon den verrückten Jean Jacques gesehen? Sind Sie schon in Armenenwiller gewesen? Besonders seit Voltaires Tod ist, muß ich auch für diesen irgehalten; es ist ein Zustand, der nicht anzuhalten ist. Doch gilt das Ihrem Besuche

Alle wird.

Das ist gleichbedeutend mit der Errichtung des naturrechtlichen Gemeinwesens, des Verarmungsstaates; — wer da glaubt, derselbe existiert heute, ist ein Thor.

Ihr Rathgeber und Lobhude der modernen Gesellschaftsrichtungen, was rühmt und belobt Ihr denn? Die Korruption des zur Unmasse verwandelten Menschthums! Aber freilich, darin begriff sich für Euch der egoistische Vorteil Weniger und das Elend der Massen.

Weil aber jene Massen aus der Lethargie erwachen, weil sie anfangen, ihre Bestimmung zu begreifen und die Herstellung ihrer Menschwürde fordern, weil sie rasen nach Gerechtigkeit, — da er ist der Egoismus gefährdet und seine Priester rufen: „Das Wohlergehen, die Gesellschaft ist gefährdet!“

Die Hand auf's Herz; — Wessen Wohlergehen meint Ihr, herrliche Gesellschaftsrichter? Denkt Ihr dabei an das hungernde Proletariat, — an die Millionen, welche hinsinken im Elend, trotz zehnjähriger Pflückleistung, bei unablässiger Arbeit, — oder denkt Ihr an Euch, denen dieser empörende, rotar und Beinahe verhöhnende Zustand Eristenzbedingung ist? —

Wahrlich, war an Euch, — denn Wohlergehen des Volkes kann nicht angewiesen werden. Aber die Privilegirten aller Zeiten haben sich stets allein als die Gesellschaft betrachtet.

Die einzig naturrechtliche Staats- und Gesellschaftsmoral begreift sich aber in dem Satze: Wohlergehen Aller durch Alle!

Dieses Wohlergehen kann und muß ein gleichmäßiges sein für alle Diejenigen, welche ihrer gesellschaftlichen Pflicht genügen, d. h. gemeinützliche Arbeit nach Kräften vollbringen; die dabei notwendige Regelung der verschiedenen Kräfte und Fähigkeiten darf nicht das Werk der Willkür Einzelner sein, sondern muß geschehen, wie es das Interesse der Gesamtheit erfordert und von dieser selbst. Eine Thätigkeit für den freidauernden Sondervorteil, für das Privilegium, wird unmöglich, sobald Niemand mehr auf die Konsequenzen der „Ungleichheit“ zu kalkulieren vermag; wie diese selbst, ist auch ihre Aufhebung naturrechtswidrig, ist „Unordnung“.

Ordnung, — ein bedeutungsvolles, inhaltsschweres Wort! — „Die Sozialisten wollen sie umstürzen;“ — nicht wahr, Ihr Herren Segner, Ihr ordnungshörigen Schreier! —

Welche Ordnung meint Ihr denn? Die Eux, — das allgemeine Chaos, die Klassengegensätze, die ewige Krise? Was Alles mit der natürlichen Ordnung der Dinge nichts gemein hat? —

Die Gesetze, welche das ehrene geheiligte Band für alle Staatsrichtungen bilden sollen, sind heute ehmächtigt gegenüber der allgemeinen Zerrüttung, der furchtbarsten Unordnung! Wo ein fertiges, zum größern Dimensionen anwachsendes „Verbrechen“ die Erläuterung und Anwendung der Strafgesetze, Justizämter, Gefängnisse und Schöffstühle nötig macht, herrscht da Ordnung? — Auch Trümmer lassen sich ordnen; der Verfall des Ganzen wird dadurch um so genauer konstatiert! — Von wozu das Verbrechen? — Antwort: „vom Verbrechen des Hochverrats an Menschenrecht und Würde!“

Für die Unglücklichen, welche als Verbrechen die Justiztür und Gefängnisse füllen, kommen drei, im Privilegium tief wurzelnde Schäden in Betracht; erstens: schlechte Erziehung, zweitens: ungenügende Erziehungsmittel und drittens: die Abhängigkeit vom Privilegium, die Unfreiheit.

Was die schlechte Erziehung anbelangt, so ist sie Dem, welcher sie gewissen, wohlthun nicht zum Vorwurf zu machen.

Ihr hochweisen Moralitätsprediger, Eure sittliche Enttäufung über das Verbrechen betrifft Schanden, an deren Fortbestand Ihr zum wenigsten ein direktes Interesse habt.

Blickt Euch nur einmal um in den Familien des Proletariats! Ist es nicht die Kapitalwirtschaft, welche alle Glieder dieser Familien trifft?

Nicht nur die Frau des Proletariats, nein, auch die unermüdeten Kinder werden, wenn sie kaum Hand und Fuß führen können, in die Fabriken gezwungen, um einen erbärmlichen Hungerlohn zu erwerben.

Damit ist das gesunde Familienleben vollständig vernichtet. Die Frau ist ihrem natürlichen Beruf, der Leitung des Hauswesens, der Erziehung der Kinder, entzogen.

Das empfängliche jugendliche Gemüth, die vorhandenen körperlichen und geistigen Fähigkeiten bedürfen der Ausbildung. Statt dessen werden sie in den Fabriken erstickt; die mechanische

nicht; die Gesichtsübungen der Menschen hat mich oft getäuscht, aber ich glaube in der Ihrigen eine höhere Richtung, eine wahrhaftige Offenheit zu entdecken. — Ich betheuerte ihm die Reinheit meiner Ergebenheit, und ließ jeden Gedanken einer kindischen, unredlichen Neugierde weit von mir ab. Ich glaube Ihnen, sagte der große Mann, und schätzte Sie deshalb noch höher. Wissen Sie, was man mit dieser wilden Neugierde bewirken wird? Umbringen wird man mich.

Nachdem sie mich verfolgt, gejagt wie ein Wild, ersahen sie mich jetzt mit ihren Umarmungen! Wollen sie mich zwingen, auch diesen Zustandsort zu verlassen? Ich könnte hier so glücklich sein! Er ist so reizend, er gleicht allem, was ich mir geträumt habe, und da Sie meine Werke kennen, so wissen Sie, was das sagen will. O nein, so lange ich lebe, verlasse ich ihn nicht; ich habe mir meine Ruhestätte schon eingezeichnet. — Wenn ich mich mit der ganzen Freimüthigkeit meines Alters ausdrücken dürfte, würde ich Sie anrufen, diese düstern Gedanken zu verbannen. Ein Mann, wie Sie, darf ein Leben, das seinen Nebenmenschen nützlich ist, so nicht hingeben; nie vielleicht bedarfte unser Vaterland so sehr Ihrer bereiten Lehren. — Ja, sagte er, der Horizont Frankreichs umzieht sich, ich hoffe (denn ich liebe es, wie mein eigenes Vaterland,) ich hoffe, daß der nahende Sturm nicht von langer Dauer sein, daß die Sonne milder und heller wieder strahlen wird. Aber das ist meine Sache nicht. Andere werden kommen, die Vollendung des großen Werkes zu beschleunigen; ihre Aufgabe wird herrlich sein! Die meine ist geschlossen; ich habe das Feld bereitet, ich habe das Korn gesäet, das wachsen und gedeihen soll. — Ich wollte fortgehen, er unterbrach mich. — Nichts mehr, junger Mann. Siehen Sie, wie schön, wie geschmückt die Erde ist! Lassen wir die Kämpfe der Menschen, freuen wir uns mit der Natur, sie ist eine Selbste, die oft lächelt, die nie traurig ist, die man göttlich wieder findet, wenn man sie verlassen hat. Wollen Sie mich auf meinem Spaziergange begleiten? Nehmen Sie meine Pflanzenlasche, bleiben Sie mir zur Seite und sprechen Sie von nichts, als von den schönen Blumen, die wir treffen, ich werde Ihnen eine Stunde in der liebendwürdigsten aller Wissenschaften geben.

gerühten, welche die Kinder da erlernen, in welchem nicht zu betrachten als körperliche und geistige Ausbildung; der Sinn für das Schöne, Gute und rein Sittliche kann in diesen Umverhältnissen des Elends nimmer geweckt werden.

Die Erziehung in der Schule ist dem entsprechend; — „Wissen ist Macht“, — deshalb kein Wissen, sondern nur ein Können bis zu einer gewissen Grenze. Dem Privilegium die Wissenschaft! — Die so aufgezogenen Söhne des arbeitenden Volkes vermögen ihren Kindern wieder nichts Besseres zu lehren, als was sie selbst gelernt haben; zudem wird der Mangel an den notwendigen Erziehungsmitteln immer größer, — eine notwendige traurige Folge der immer allgemeiner werdenden kapitalistischen Produktionsweise.

Diese also ist es in unserer Zeit, welche die Familie vernichtet, aus ihr, der vornehmlichsten Bildungsanstalt für die junge Staatsbürgerschaft, eine Brutstätte der Immoralität macht.

Wenn der hungrnde, auf das Straßenpflaster geworfene Arbeiter nicht, also zum Verbrecher wird, so fragt es sich, wer und was seinen Hunger vermindert hat, und das ist der gesellschaftliche Zustand, welcher nicht für Alle gleiche Erziehung und Erziehungsberechtigung enthält. Der Hunger selbst ist in diesem Falle eine Folge unverkündeter Entbehrung, des Verzehrens der Gesellschaft verlorpernt somit der einzelne Verbrecher.

Eine Mutter, die ihre Kinder zum Diebstahl erzieht und ihnen vom Extrag desselben nicht das Nothwendigste zum Leben giebt, darf sich nicht wundern, wenn die Kinder sie selbst bestehlen!

Doch es bliebe verzeihlich an dem Fortschritt der Menschheit, wollte man annehmen, daß dieser Zustand ewig währe.

Das Gefühl für Menschlichkeit und Menschenwürde erstarb in den Familien der Armen niemals ganz; für die letzten Reste der Moral und Sittlichkeit waren sie immer ein sicheres Agh; das Privilegium vermag nur nicht auf eine Zeit lang zu beharren, die Weiser nieder zu drücken, aber nimmermehr ihr Erwachen zu hindern. — Wenn die Wahrheit am Bettelstube einkerkelt, abgewiesen an den Thoren der Paläste, — verfolgt und zergelheit von den Schergen, — lassen die Unterdrückten sie auf das erste leise Pochen über die Schwelle, pflegten sie im Schooße ihrer Familie, still und verborgen, bis sie, genesen und erkrankt, auf's Neue ihren Heilzug beginnen konnte.

Aus den Häuten der Armen und Unterdrückten kam die steigende Wahrheit allzeit, um hervorzuheben, die gesamte Menschheit zur Vervollkommenung ihrer Einrichtungen zu veranlassen.

In den Familien des Proletariats wird die Wahrheit gepflegt; die Häuten sind ihre Tempel; selten giebt der Reichtum ihr ein Agh.

Sie ringt, verkörpert in der social-demokratischen Partei, gegen die letzten Formen des Elends und der Ungleichheit, deren Wesen sich nicht mehr in andere Formen umprägen läßt.

Es gilt, dem Staate den Geist der brüderlichen Familie in ihrer ganzen Höhe einzupflanzen; die Begründung des Wohlergehens Aller durch Alle!

Wer dieses Ziel unerreichtbar nennt, ist ein bedauerenswerther Thor; wer es verwerflich und kulturfeindlich schimpft, frevelt gegen die Menschheit!

Motivische Ueberfahrt.

Berlin, 31. Dez.

Die deutsche Bourgeoisie hat ihren Arbeitern ein recht nettes Weihnachtsgeschenk gemacht. In der Krupp'schen Fabrik in Essen sind 8000 Arbeiter mit einem Schläge entlassen worden. Außerdem haben Herr Borstg in Berlin gerührt, 500 Feilenhauer zu entlassen und 1500 anderen Arbeitern von Herrn Borstg ist die erfreuliche Nachricht zugegangen, daß auch sie in diesen Tagen entlassen werden.

Ein anderer Geant von cause celebree als der Armin-Projekt am Anfang des alten Jahres wird Oesterreich im Beginn des neuen Jahres beschäftigen. Es ist ein Korruptionsprojekt der samstäglichen Art, in welchem hochtitulirte Personen, Würdenträger, Abgeordnete u. s. w. über die Bühne gehen werden, in dem aber die hochgestellten am meisten gradirt sind. Es wird sich um einen der „Grünen“ und „Roths“ handeln, der in der letzten Schminkeperiode am meisten genannt ist, um den Baron Victor Offenheim, Ritter von Pontevrin, und das

Ich folgte ihm und verbrachte zwei köstliche Stunden. — Stanislaus hat mir heut nicht Wort gehalten; ich bin, wie alle alten Leute, ich hänge an meinen Gewohnheiten; gewöhnlich habe ich ihn bei meinen botanischen Spaziergängen bei mir; seine Aufmerksamkeit hat Ihnen, ohne Kompliment, einen besseren Empfang verschafft, als er sonst ausgesprochen wäre. — Ich hat ihn um die Erlaubnis, ihn wiedersehen zu dürfen. Nein, sagte er, ich würde mich an Sie anschließen, und ich fühlte, daß ich an dem Punkte, den ich auf meiner Reise erreicht habe, daran denken muß, mich von Allem loszumachen, was ich noch liebe, und wir jede neue Neigung zu unterlegen. Ich drang stärker in ihn, und erbielt endlich die Erlaubnis, den nächsten Monat nach der Einreise zurückkehren zu dürfen, um, wie er sagte, noch eine botanische Stunde zu nehmen.

Ich verließ ihn mit Thränen in den Augen und mit der Hoffnung auf die nächste Zusammenkunft; ach! den Monat darauf war er nicht mehr; ich fand nur seine Asche wieder, die friedlich in der Pappelsel ruht. Der Besuch bei diesem Manne, dessen Geant mir vor allen der Bewunderung und der Ehrfurcht seiner Mitbürger würdig scheint, hat Erinnerungen in mir zurückgelassen, die noch nicht ermattet sind. Alle Einzelheiten sind meinem Geiste mit der Frische eines Eindruckes von gestern gegenwärtig, und der Ton seiner Stimme tönt noch in meinen Ohren wieder.

Julius verflohen, meine Studien neigten sich zum Ende. Als ich Absolot wurde, begann Comél, der das Kollegium verließ, seinen Rufus. Ich sah ihn freudig wieder und knüpfte von neuem ein Verhältnis mit ihm an, welches seither durch nichts zerrissen worden ist.

Indessen war mein Rechtsstudium beendet; ich hatte die Grade erlangt und konnte die Sauerthaus eines ältern Juristen entdecken und mit eigenen Füßeln fliegen. Das Einzig, worüber ich mich noch nicht entscheiden konnte, war der Ort, an dem ich das Amt ausüben sollte, dem sich schon mein Vater und Großvater gewidmet hatten. Ich schwankte zwischen Arcos und Paris. Die Hauptstadt bot mir einen weiteren Schrupfplatz, auf dem die

